

## Im Wärmestrom gegen den Ökozid –mit Bloch und über ihn hinaus

*Die oberste Abwandlung des  
höchsten Guts in der politisch-  
sozialen Sphäre ist die  
klassenlose Gesellschaft  
Ernst Bloch Das Prinzip  
Hoffnung*

*Ich bin nichts, und ich müsste  
alles sein  
Karl Marx Frühschriften*

„Das Wort Utopie allein genügt zur Verurteilung einer Idee“, so lakonisch Jack London, denn für den Durchschnittsbürger ist Utopie schlicht ein Hirngespinnst, unrealistisch und dumm. Der Duden fasst z.B. die Utopie durchaus abwertend, „als einen undurchführbar geltenden Plan“; eine, so weiter, „nichtrealisierbare Idee“. Für viele Kritiker gefährlich zugleich. Man unterliegt dem Thales-Faktor: Man schaut nach den Sternen und fällt in ein Erdloch. Realitätsfremd eben!

Doch im Sinn der meisten „Utopisten“ ist eine Utopie keineswegs ein Wunschtraum, der leider noch nicht möglich ist, sondern ein möglicher Traum, der leider noch nicht verwirklicht ist (Tagtraum bei Ernst Bloch, im Gegensatz zum regressiven freudschen Nachtraum).

Utopien sind, und konkrete allemal, also Skizzen von Gesellschaften, wie sie sein könnten und sollten, durchzogen auch immer von einer radikalen Kritik an den herrschenden Zuständen. Ist es etwa eine absurde Idee, wenn man sich der *TINA*-Argumentation (*There is no Alternative*) des globalen Kapitalismus entgegenstellt? Ist es etwa Traumtänzerie, wenn man annimmt, eine Gesellschaft könnte funktionieren, in der ein solidarisches Wirtschaftsprinzip (national und global) herrscht und Ökonomie und Ökologie im Ausgleich stehen, die feindlichen Schwestern zueinander finden? Wo heteronome Arbeit Geschichte ist, Partizipation kein Fremdwort? Und eine Postwachstumsgesellschaft den Ökozid verhindert? Sind das alles Phantasmagorien der „Feinde einer offenen Gesellschaft“ (Karl Popper)?

Nein, sagt der promovierte Krefelder Sozialwissenschaftler Thomas Friedrichs in seinem Buch *Tiefenschichten konkreter Utopie* und bezieht sich dabei auf den Großmeister der Utopie Ernst Bloch. Und das zu recht. „Nach-vorwärts-Träumen“ heißt es ja bei Bloch (in der Vorrede des *Prinzip Hoffnung*); „eine andere Welt ist möglich“ (rekurrierend auf das *attac*-Motto) bei Friedrichs.

In diesem Sinn ist Utopie alles andere als eine Idee für Spinner.

Dies zeigt Friedrichs in einem sozialphilosophischen Großdiskurs, der alles, aber auch wirklich alles (soweit man das überhaupt überblicken kann) an sozialutopischen Ideen, die im gegenwärtigen sozial-ökologischen Transformationsdiskurs diskutiert werden, unter die kritische Lupe nimmt. Das Brennglas in seiner Hand: Blochs konkrete Utopie.

Das Buch gliedert sich in 4 Kapitel. Das Erste gibt folgerichtig einen Überblick über Blochs markante Philosopheme.

Die Termini Tagtraum/Nachtraum, Wärmestrom/Kältestrom, Latenz/Tendenz, utopische Invariante (die zur **konkreten Utopie**<sup>1</sup> führt) und die Antipoden

---

<sup>1</sup> Konkrete Utopie ist für Bloch wissenschaftlicher Sozialismus (wie von Marx und Engels begründet), allerdings um religiös-chilastische Momente (dem „Wärmestrom“) erweitert. Bloch benutzt dabei gerne den Vergleich mit Kants erster und zweiter Kritik. Die Kritik der reinen Vernunft (Erkenntnistheorie) entspricht dem

abstrakte/konkrete Utopie werden auch für Bloch-Laien gut erklärt, man muss also nicht erst 1600 Seiten des blochschen *opus magnum Prinzip Hoffnung* durcharbeiten. Notabene: ein Klassiker der neomarxistischen Literatur, auch heute (65 Jahre nach Veröffentlichung) ein blühender Garten unkonventioneller linker Ideen.

Wichtig ist für Friedrichs die Einführung des **Wärmestroms** in utopisches „linkes“ Denken. Mit den Termini Wärmestrom/Kältestrom will Bloch zwei Aspekte im Werk von Marx hervorheben: die Kälte steht bei Marx für die emotionslose-kalte Analyse der politischen Ökonomie, die Wärme für die Hoffnung und die daraus folgende Praxis, das, was Bloch mit **Tagtraum** paraphrasiert, also „Tagträume sind allesamt Träume von einem besseren Leben“ (Ernst Bloch, *Das Prinzip Hoffnung*, S.85). Für Bloch sind beide Ströme wichtige Bestandteile marxistischer Diskurse. Konkret: Frühschriften, Pariser Manuskripte, teleologische Geschichtsphilosophie (vereinfacht ausgedrückt: der philosophische Marx) und das Kapital (der ökonomische) dürfen nicht getrennt (wie bei vielen orthodoxen Marxist\*innen) betrachtet werden. Nun ist der Wärmestrom allerdings leider allzu oft im sozialistischen Diskurs vernachlässigt worden, „es komme darauf an, die Unterernährung der sozialistischen Fantasie in Theorie und Praxis zu beenden, eine neue sozialistische Melodie zu schaffen“ so Friedrichs (Thomas Friedrichs, *Tiefenschichten konkreter Utopie*, S.31). Bloch spricht im *Geist der Utopie* (Zweite Fassung, 1964) von „religiöser Anämie“ (S.131) im utopischen Denken, es braucht aber eine „religiöse Infusion“ um den „Kältestrom“ zu transzendieren. Erst der Wärmestrom führt zur konkreten Utopie. Er geht (im Gegensatz zur abstrakten Utopie) von den konkreten Wünschen, Ängsten und Emotionen der Menschen aus (bei Bloch ein religiöses Urbedürfnis), „man muss den Diskussionspunkt in den Wärmestrom tauchen: Wer kommt an diesem Punkt als nicht nur rational, sondern auch lebensweltlich und emotional erreichbares emanzipatorisches Subjekt in Frage und wie wird dieses Subjekt angesprochen?“ (Friedrichs, S.85). Alltagssprachlich: wie kann ich Menschen z.B. für eine (die dringlichste Wende überhaupt) ökosozialistische Transformation „packen“<sup>2</sup>, sie im Wärmestrom taufen (tauchen). Wer ist dann der Johannes? Attac oder andere kritische NGOs, die Commons-Bewegung, *Fearless Cities*, ökosozialistischen Denkfabriken, FFF, öko-spirituelle Gurus a la Fritjof Capra? Die Liste ließe sich beliebig prolongieren. Wer sind die „Urchristen“, sprich die erreichbaren emanzipatorischen Subjekte, die mit einer emotionalen Botschaft (z.B. konsumiert weniger und nachhaltiger, nehmt eure Arbeitsverhältnisse selbst in die Hand usw.) angesprochen werden sollen? Brauchen wir auch einen Messias für den Wärmestrom? Bei Ernst Bloch (eigentlich logisch in seiner chiliastisch-marxistischen Denkfigur) war das auch schon mal Lenin. Bloch messianisch: „*Ubi Lenin, ibi Jerusalem*“ (Bloch, S.711). Eine der, doch sehr oft bei Bloch beobachteten, politischen Verirrungen und Verwirrungen (Bloch hatte z.B. ein sehr starkes Vertrauen zu Führergestalten<sup>3</sup>). Das nur nebenbei. Der Wärmestrom wirft also viele Fragen auf.

---

wissenschaftlichen Sozialismus, es fehlt aber die Kritik der praktischen Vernunft (Religion und Ethik), „erst dann werden die Betrüger (das Kapital, P.H.) ernsthaft zittern“ (Ernst Bloch, *Geist der Utopie*, Erste Fassung, S.408) Diese 2.Kritik will Bloch nun für den Marxismus erstellen. Oder: orthodoxer Marxismus wird als Mühlespiel verstanden, jetzt muss aber endlich (das komplexere) Schach gespielt werden, so Bloch bei einer Rede an der Ostberliner Humboldt-Universität 1956 zum Hegelgeburtstag.

Wissenschaftlicher Sozialismus steht für Bloch wie für Marx im Gegensatz zum utopischen Sozialismus (Babeuf, Proudhon, Owen, et.al.)

<sup>2</sup> Im Mittelpunkt von Blochs Denken steht immer der Mensch. Der sog. subjektive Faktor. Hierdurch hat der die marxistische Theorie bereichert.

<sup>3</sup> Seine intensive Freundschaft zu Rudi Dutschke lässt sich so (allerdings nicht ausschließlich) erklären.

Wichtig (und das soll hier noch besonders herausgehoben werden) ist für Bloch wie für Friedrichs die marxistische **Invariante**, d.h. inwiefern das Herrschaftsverhältnis von Kapital und Arbeit (und alle daraus deduzierten Klassen und Schichten und soziologischen Ungleichheiten, die entfremdete Arbeit als Inhumanum, Ausbeutung als Mehrwertschaffung) als etwas gilt, das *überwunden* werden muss (vgl. Bloch, S.198, passim). Das ist die *conditio sine qua non* jeder konkreten Utopie, Friedrichs spricht hier vom „Nadelöhr der Utopie“ (Friedrichs, S.41). Dieser invariante Kern (klassenlose Gesellschaft) darf, und da ist beiden unumwunden zuzustimmen, niemals aufgegeben werden. Ernst Bloch zitiert immer wieder den markanten Satz von Marx (aus *Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie*): „dass der Mensch das höchste Wesen für den Menschen sei, also mit dem *kategorischen Imperativ, alle Verhältnisse umzuwerfen*, in denen der Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen ist“ (Karl Marx, Frühschriften, S.216). Der Kapitalismus als System muss, die Gründe gibt Marx ja evident an, einem Systemsturz zum Opfer fallen. Ansonsten sollte man vom Utopiebegriff lassen. Diminutiv-Utopien, wie autofreie Stadt, bedingungsloses Grundeinkommen, Donut-Ökonomie etc., als konkrete Utopien zu verkaufen, wie dies zurzeit in „linken“ Kreisen *on fashion* ist, wird der blochschen Intention nicht gerecht. Hier wäre der Terminus „Real-Utopie“ angebracht.

Im zweiten Kapitel werden nun diverse Ansätze aus dem gegenwärtigen Transformationsdiskurs mit dem Anspruch konkreter Utopie diskutiert und zwar unter dem Rubrum Arbeit. Hier entwickeln sich Teil-Utopien am Arbeitsbegriff, die eigentlich zu einer Sammel-Utopie verbunden werden sollten. Friedrichs zeigt hier die Defizite, aber auch Möglichkeiten von Theorien oder Theorieansätzen, die alternative Arbeitsbedingungen und tauschlogikfreie Beziehungen eröffnen. Immer an den Ansprüchen von Bloch gemessen: führen sie zur klassenlosen Gesellschaft. Kapitel drei befasst sich mit dem anstehenden Ökokollaps als direkter Folge des Kapitalismus. Hier berühren wir den heißen Kern der heutigen Debatte: Ökokollaps (Klimawandel, Naturzerstörung, Artensterben) und Ressourcenerschöpfung, die Zangengriffkrise, als Folge der ungezügelten Produktivkräfte im Kapitalismus. Die Beendigung der Akkumulation als Grundvoraussetzung zur Lösung des ökologischen Problems ist jedoch unter Kapitalherrschaft nicht möglich, da dies der kapitalistischen DNA entspricht. Es ist dem Autor uneingeschränkt recht zu geben, wenn er nun konstatiert: „dass der bedeutendste utopische Trigger heute die Ökologie-Frage ist“ (Friedrichs, S.159) und „Bloch wäre heute, das ginge nicht anders, Ökosozialist“ (ebd. S.13).

Man sollte dann auch versuchen, das Öko-Thema konkret-utopisch anzugehen. Hier kommt man um den Begriff Ökosozialismus nicht herum. Im Buch werden vom konkret-utopischen Ökosozialismus die Ansätze ökokapitalistische Theoriebildung (Geoengineering, „intelligent wachsen“ im Kapitalismus, Emissionshandel) und abstrakt-utopische Entwürfe (Sarkar, Foster, Löwy, Engel) abgesetzt. Obwohl letztere durchaus einen ökosozialistischen Impetus verfolgen, werden sie von Friedrichs verworfen. Hier ist nicht der Raum auf die Kritik einzugehen. Nur soviel: Die Schwachpunkte die Friedrichs am Quartett der abstrakt-utopischen Denker festmacht sind durchaus berechtigt. Pars pro toto: Saral Sarkars Idee der Bevölkerungsreduktion, hauptsächlich im globalen Süden. Wer soll das bestimmen? Gibt es dazu eine demokratische Majorität in den entsprechenden Ländern? Löst das wirklich ein Problem im Verhältnis Mensch-Natur und Mensch-Arbeit und deren Vergesellschaftungsweise? Löst Bevölkerungsreduktion die imperiale Lebensweise der „Nordmenschen“ auf, wird damit der Externalisierungsimpetus (neben uns die Sintflut) des globalen Nordens und der Extraktivismus (Stichwort: Ausbeutung

seltener Erden) in Bezug auf die Südhalbkugel gestoppt? Und: tatsächlich wächst die Zahl der Menschen auf der Welt aktuell langsamer als in den vergangenen 70 Jahren. Erstmals seit 1950 ist die Wachstumsrate der Weltbevölkerung 2020 auf unter ein Prozent pro Jahr gesunken. Sei's drum.

Der konkret-utopische Ökosozialismus wird dann an Bruno Kerns *Märchen vom grünen Wachstum* diskutiert (sehr lesenswerter Beitrag zur derzeitigen Postwachstumsökonomie. Vor allem, weil er die sog. Entkopplungsthese von Wachstum und Zangengriffkrise eindrucksvoll falsifiziert). Kern unterscheidet, durchaus im Kontext Blochs, Nah- und Fernziel einer sozialökologischen Transformation. Nahziel ist für Kern: staatliche Ordnungs- und Verbotspolitik (z.B. Tempolimit, Verbot von Inlandsflügen usw.) und Genese eines subjektiven Konsumverweigerungshabitus, der sich dann zu einer Konsumverweigerungsbewegung erweitern sollte. Fernziel: industrieller Rückbau qua demokratischer Planwirtschaft, sprich das Ende des Kapitalismus wie wir ihn kennen. Friedrichs selbst legt dann mit dem Prinzip des „universalisierten ökologischen Fußabdruck-Budgets“ (S.338 ff) eine konkrete Teil-Utopie mit dem Schwerpunkt „Öko“ vor. Ein sehr bedenkenswerter Ansatz, der in der Postwachstumsdebatte unbedingt stärker akzentuiert werden sollte. Er wird allerdings zwischen den vielen sozial-ökologischen, ökosozialistischen und radikalökologischen Rettungswesten, die im Buch ausgeworfen, diskutiert und zum Teil als luftleere Schläuche oder amarxistische Schwimmflügel verworfen werden, etwas eingequetscht. Hierzu wäre eventuell ein eigens Buch (Büchlein) lobenswert. Friedrichs' "Teil-Utopie" kann als der versteckte Nukleus seiner Arbeit angesehen werden. Leider, wie gesagt, geht sie etwas unter, in der Menge des dargelegten Stoffs.

Im vierten Kapitel werden schlussendlich die Bedingungen für die subjektiven Zugänge zur Utopie behandelt, „damit das Inwendige auswendig und das Auswendige wie das Inwendige werden kann“ (Bloch, *Geist der Utopie*, Zweite Fassung, S.289). Bringt man die blochsche Philosophie nämlich auf eine Kurzformel, so muss man sagen: „S ist noch nicht P“. Bedeutet: Jedes Subjekt hat potentielle Möglichkeiten in sich, die es zu verwirklichen trachtet. Erst wenn alle Möglichkeiten realisiert werden, ist das Subjekt vollendet. Konkret: ein radikaler Bewusstseinswandel ist unumgänglich, wenn, so Friedrichs, die katastrophale Menschheits- und Zivilisationskrise, mit dem Krisenfokus Ökozid, überhaupt noch eingedämmt werden soll. Das liegt dem Autor besonders am Herzen. Der Diskurs um eine sozialökologische Transformation muss dringend um eine subjektiv-spirituelle („Wärmestrom“) Dimension erweitert werden. Die Bausteine dafür (so der Autor) liegen in der Religion, Psychologie, Psychoanalyse, in asiatischen Weisheitslehren. Und hier hilft auch wieder, wenn wundert es, Ernst Bloch. Beim Bewusstseinswandel kommt man als Sozialist\*in nicht um den Tübinger Philosophen herum. Denn in seiner Konzeption von konkreter Utopie liegen nicht nur Argumente für die objektive Seite der Utopie (klassenlose Gesellschaft, Überwindung des Kapitalismus), sondern liegt auch die subjektive utopische Sehnsucht nach einem *homo novus*, d.h. eines spirituell-religiös voll ausgefalteten Menschen, der sein volles politisches, soziales, psychisch, kreatives, ästhetisch, spirituelles Potenzial aber *zurzeit* noch nicht ausgearbeitet hat. Bloch adaptiert hier den aristotelischen Gedanken der Entelechie. Der Mensch (die Natur) hat ein Ziel (Telos) in sich selbst, das zur Vervollkommnung drängt. Der *homo modernus*, so sehen es wohl Bloch und auch Friedrichs, kann mehr als er bis jetzt entwickelt oder besser ausgewickelt hat. Er befindet sich noch nicht mal auf der Zielgeraden. Der Sprung in den „Wärmestrom“ ist dabei mehr als der in ein Thermalbad. Er führt den Menschen auf eine höhere Entwicklungsstufe (Potenz drängt zur Aktualität, im Sinne Aristoteles) und damit auch zu einem anderen

Verhältnis Mensch–Mensch (Arbeit) und Mensch-Natur (Ökologie). Ergo, Friedrichs Kapitelthemen 2 und 3. Die Verdinglichungsstrategie des Kapitalismus gegenüber Menschen und Natur, die Herrschaftsmatrix der Aufklärung, der Panoptismus (im Sinne Foucaults) im Anthropozän, wird in beiden Sektoren („rot“ und „grün“) damit (im hegelschen Sinn) aufgehoben. „Der fälschlich preisgegebene Himmel“ (Blochs Schlagwort im *Geist der Utopie*) kommt im Wärmestrom wieder zu seinem Recht. Der heimatlos moderne Mensch ist für Bloch eine anthropologische „Sackgasse“. Durchaus mit dem „eindimensionalen Menschen“ bei Herbert Marcuse vergleichbar. Beide neomarxistischen Philosophen wollen ja auf das gleiche hinaus: den Marxismus um eine existenzialistische Dimension erweitern. Blochs philosophischer – antiaugustinischer - Grundsound in all seinen Werken: an Gott, das spirituell-numinose Kraftzentrum, *glauben*, aber seine (sich uns darbietende) Welt *ablehnen*. Das Ziel der Weltüberwindung, subjektive und objektive Seite gelangen zur Kongruenz, nennt Bloch etwas missverständlich: „worin noch niemand war: Heimat“ (*Prinzip Hoffnung*, S.1628). Der erste Teil des Satzes ist Mystik, der zweite Teil Marxismus. Heimat in Gott, Heimat im „Reich der Freiheit“. Auch Friedrichs macht sich diese Sichtweise zu eigen. Lassen wir die Frage hier offen, wie weit man sich damit in das Feld der Polimystik, der Poltischen Religion (Eric Voegelin) oder eines postmodernen Gnostizismus bewegt.

Die Frage, ob die bessere Zukunft „bei einem selbst anfangen muss“ (subjektiver Lebensstilwandel im Konsumverhalten, Suffizienzrevolution, spirituelle Bewusstseinsveränderung, ästhetisches-holistisches Naturverständnis – das ist u.a. das pädagogisch-künstlerische Ziel des Künstlers Josef Beuys, der mit seiner Kunst als „Wärmestrom“ Ernst Bloch sehr nahe steht, und der sich immer wieder auf ihn bezogen hat - Adaption fernöstlicher Weisheitslehren) oder ob sie mit der Transformation des „Systems“ anfängt, muss also im Kontext blochscher Philosophie so beantwortet werden: beides gehört zwingend zusammen. Selbst- und Weltveränderung sind zwei Seiten einer Medaille.

Das Buch von Thomas Friedrichs zeigt dies auf eindrucksvolle Weise. Ein wichtiger Wurf in der Literaturflut zum grünen Sozialismus und zum Utopiebegriff.

Für alle Bloch-Freund\*innen, Degrowth-Anhänger\*innen, „Öko-Linke“ und politisch-philosophisch Interessierte, Theolog\*innen und Therapeut\*innen ein schönes Vademekum für die dringenden „Wege aus einer kranken Gesellschaft“ (Erich Fromm) zur wirklichen „Heimat“.

**Thomas Friedrichs. Tiefenschichten konkreter Utopie.  
Arbeit, Natur und Bewusstsein bei Ernst Bloch und im gegenwärtigen Diskurs  
Verlag Karl Alber, 475 Seiten**

Dr. phil. Peter Hüp